

Dienst am Wort

5. November 2017 (Siegen)
21. Sonntag nach Trinitatis

Epheser 6,10-18

Stark in dem Herrn in der Macht seiner Stärke!

Liebe Gemeinde,

wenn ich als kleines Kind schlafen sollte und im dunklen Zimmer in meinem Bettchen lag, dann fürchtete ich mich auch ab und zu. Da waren Schatten im Zimmer, das konnten Tiere oder Menschen sein. Eine Strategie war dann, die Decke über den Kopf zu ziehen. Das hat schon ein wenig geholfen. Das ist ein bisschen so, wie den Kopf in den Sand zu stecken. Eine Gefahr, die ich nicht sehe, die ist auch nicht da.

Wenn es um eine eingebildete Gefahr geht, dann ist diese Strategie ganz gut und hilft zur Beruhigung. Gefährlich wird diese Strategie nur, wenn da wirklich eine Gefahr ist, ganz handfest, nicht eingebildet.

Die Menschen hören heute nicht gerne die Worte Hölle oder Teufel. Das wären polemische Ausdrücke des Mittelalters. Diese Worte wären mit so vielen komischen Vorstellungen verbunden, dass sie vielleicht nicht mehr hilfreich sind.

Selbst Theologen kommen dann zu dem Schluß: den Teufel gibt es nicht!

Hier redet aber der Apostel Paulus vom Teufel:

Zieht an die Waffenrüstung Gottes,

damit ihr bestehen könnt gegen die listigen Anschläge des Teufels.

Man mag es nennen wie man will: Es gibt Kräfte und Mächte in dieser Welt, die uns von Gott wegbringen wollen. Ich nenne es trotzdem Teufel, weil die Bibel es Teufel nennt. Wichtig ist dabei, dass wir uns dessen bewusst sind, dass da Gefahren für unseren Glauben sind. - Gefahr erkannt, Gefahr gebannt!

Wenn ich nun als Kind im Bett lag und mich fürchtete, dann hat es mir noch am besten geholfen, wenn die Tür einen Spalt auf war und ein wenig Licht hereinkam. Und wenn ich dann noch ganz leise von irgendwo in der Wohnung Geräusche von meinen Eltern gehört habe, dann war ich restlos beruhigt und konnte selig einschlafen.

Wenn die Bibel vom Teufel redet, dann geht es nicht darum, uns unnötig Angst zu machen, so wie im Mittelalter den Menschen die Hölle beschrieben wurde, um sie so sehr in Angst zu versetzen, dass sie gefügig und gehorsam waren, zu welchen Zwecken auch immer. Sondern es geht darum, uns klar zu machen, dass es Böses in der Welt gibt, und dass wir dem Bösen in unserem Leben keinen Raum geben, auch nicht den kleinen Finger.

Und so, wie ich als Kind meine Eltern bei mir wusste und ich beruhigt schlafen konnte, so dürfen wir wissen, dass Gott bei uns ist. Und er gibt uns Hilfen an die Seite, mit denen wir uns schützen können: Die Waffenrüstung Gottes.

Seid stark in dem Herrn und in der Macht seiner Stärke.

Paulus zieht hier Vergleiche mit der Ausrüstung eines damaligen Soldaten. Und römische Soldaten kennen wir, z.B. von Asterix – hier habe ich einen Römer von Playmobil. Paulus beschreibt hier zunächst die Grundausstattung, damit der Soldat überhaupt losmarschieren kann. Fangen wir mit den beiden Dingen an, die Paulus hier zuletzt nennt: Das Wort Gottes und das Gebet. **Und nehmt das Schwert des Geistes, welches ist das Wort Gottes. Betet allezeit mit Bitten und Flehen im Geist.** Das ist die Verbindung von Gott zu euch und von euch zu Gott. Das macht den Glauben aus, dass ihr im Kontakt mit Gott steht und sein Wort an euch wirken lässt, ob als Predigt oder auch im Heiligen Abendmahl, und auf der anderen Seite mit ihm redet und mit ihm eure Freude, aber auch eure Sorgen, Nöte und Ängste teilt, wie mit einem guten Freund, wie mit euren Eltern. Wenn ihr keinen Kontakt zu Gott habt, sein Wort nicht hört und nicht betet, dann wird es schwierig mit dem Glauben.

So eine Weile kann der Glaube überwintern und kommt vielleicht ohne beten und ohne Gottes Wort aus. Aber irgendwann braucht er wieder Nahrung. Abendmahl, Predigt und Gebet.

So will Gott euch auch helfen, wenn er in seinem Wort davon redet, was gut für uns ist und was uns schadet. Wenn ihr Entscheidungen in eurem Leben zu treffen habt, vergesst nicht, auf Gottes Willen zu hören, auf das, was Gott von uns will. Und das sagt uns Paulus hier, wenn er vom Panzer der Gerechtigkeit und dem Gürtel der Wahrheit redet. Ehrlichkeit und Gerechtigkeit.

Ehrlich zu mir selbst und zu Gott sein, heißt auch, dass ich meine Sünde und Schuld zugeben kann und sie Gott bekennen kann und um Vergebung bitte. Etwas, was hier nicht steht, aber woanders und für den Glauben eine ganz wichtige Sache ist, ist, dass ich nicht alleine bin, dass ich Menschen an meiner Seite habe, die auch zu Gott gehören, die auch im Glauben stehen. Menschen, die für mich beten, vor allem auch dann, wenn ich gerade Schwierigkeiten mit dem Beten habe. Menschen, mit denen ich über den Glauben reden kann. Wir sind in der Gemeinde füreinander da. Damit wir uns gegenseitig im Glauben helfen können.

Dazu gebe Gott uns allen seinen Segen.

Amen.

(Predigt von Pfarrer Jens Wittenberg vom 24.10.2010)